

Gesamtschule Ebsdorfer Grund Gegen das Vergessen: Gedenkfeier am jüdischen Friedhof in Rauischholzhausen

Am Montag, den 9.05.2011, fast genau 66 Jahre nach Ende des 2. Weltkriegs, fand am jüdischen Friedhof in Rauischholzhausen eine Gedenkfeier zu Ehren der ehemaligen jüdischen Einwohner von Rauischholzhausen statt. Bei der Feier waren zwei ehemalige jüdische Mitbürger aus Rauischholzhausen anwesend, die den Holocaust überlebt haben und bereit waren, sich zu erinnern und zu erzählen: Walter und Alfred Spier, die mit ihren Ehegattinnen Karla und Hannelore aus New York bzw. Bielefeld angereist waren. Ihr Schicksal wurde in bewegenden Schilderungen in den Mittelpunkt der Veranstaltung gestellt, an der neben zahlreichen Gästen aus dem Umfeld der GSE auch der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde in Marburg, Amnon Orbach, sowie Probst Hartmut Wöllenstein von der evangelischen Kirche und Bürgermeister Andreas Schulz teilnahmen. Mit dem Schicksal der jüdischen Einwohner hatten sich zuvor Schülerinnen und Schüler der Klassen 9G1 und 9G2 im Deutsch-, Geschichts-, Religions- und Kunstunterricht auseinandergesetzt.

Walter und Alfred Spier wurden mit drei weiteren Geschwistern in Rauischholzhausen geboren und lebten mit ihrer Familie in der Lerchengasse 16. Sie erlebten als Kinder den wachsenden Antisemitismus mit all seinen Grausamkeiten und Einschränkungen des Alltags. Während Alfred Spier und seine Schwester Edith 1938 mit einem Kindertransport nach England kamen, wurde Walter mit seinem Bruder Martin, seinen Eltern und Großeltern 1942 zunächst in das Ghetto Theresienstadt, dann in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Eltern und Großeltern wurden dort ermordet. Walter und Martin überlebten. Nach dem sog. „Todsmarsch“ in das Konzentrationslager Mauthausen im Winter 1944 wurden sie von den Amerikanern befreit. Bis

auf Alfred Spier, der in Bielefeld lebt, wanderten alle Geschwister nach dem Holocaust in die USA aus. Die bewegende Lebensgeschichte Walter Spiers las seine Frau Karla den rund 200 Besuchern der Gedenkfeier in englischer Sprache vor. (Die deutsche Übersetzung der Lebensgeschichte Walter Spiers finden Sie im Anschluss an diesen Artikel.)

„Es dürfen keine Büsche und Brennnesseln über das Geschehen wachsen“, sagte Helmut Wöllenstein, Propst des Sprengels Kurhessen und Waldeck. Deshalb wollte man bei dem am Rande des Rauischholzhäuser Schlossparks liegenden jüdischen Friedhof Rauischholzhausens „erinnern und gedenken“. Gekommen waren viele, Rauischholzhäuser, Schüler, Eltern und Lehrer der Gesamtschule Ebsdorfer Grund, Vertreter der Gemeinde Ebsdorfergrund, der evangelischen Kirche und der Jüdischen Gemeinde Marburgs.

Veranstaltet wurde die Gedenkfeier durch die Gesamtschule Ebsdorfer Grund. Eine Arbeitsgruppe, der Lehrer und die Dreihäuser Pfarrerin Angelika Käse angehörten, entwickelte das Konzept und organisierte die Gedenkfeier. Die Jüdische Gemeinde Marburg, der Verein Dorfgemeinschaft Rauischholzhausen, die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, die Konrad-Lauer-Stiftung sowie der Landkreis und die Gemeinde Ebsdorfergrund machten durch ihre Unterstützung die Realisierung des Vorhabens möglich.

Einen großen Anteil an der Gestaltung und den Inhalten der Feier hatten die Schülerinnen und Schüler der Klassen 9G1 und 9G2. Sie bereiteten im fächerübergreifenden Unterricht die Gedenkveranstaltung vor. Im Fach Religion recherchierten sie, ausgehend von den Grabinschriften auf dem Friedhof, das Leben der jüdischen Familien in Rauischholzhausen. Die Ergebnisse wurden auf Plakaten

Friedhof
Er ist verlassen
Liegt verborgen und still im Wald
Hält die Erinnerung



dokumentiert, die am Friedhofszaun befestigt waren. So konnten sich die Besucher über die jüdischen Familien, die in Rauschholzhausen wohnten, informieren. Zwei Schülerinnen berichteten während der Gedenkfeier über das Leben Sarah Mendels, der letzten jüdischen Bewohnerin Rauschholzhausens. Sarah Mendel war gemeinsam mit den Brüdern Spier aus dem Konzentrationslager zurück nach Rauschholzhausen gekommen. Dort lebte sie bis zu ihrem Tod in großer finanzieller Not. 1954 starb sie und wurde als Letzte auf dem jüdischen Friedhof begraben.

Die Stimmung der Gedenkfeier unterstrichen Fotocollagen der Schüler und Schülerinnen, die in den Fächern Deutsch und Kunst entstanden waren. Die Klassen G9 hatten nach einem Besuch des Friedhofs im Frühjahr ihre Eindrücke und Empfindungen in Gedichten und Fotos eingefangen und verarbeitet. Die Fotocollagen waren ebenfalls am Zaun des Friedhofs befestigt und zeigten auf beeindruckende Weise, wie die Jugendlichen die Atmosphäre dieses besonderen Ortes erfasst und künstlerisch in Wort und Text umzusetzen wussten.

Die Schulband trug mit ihren ausgesuchten Instrumentalstücken zu der bewegenden Veranstaltung bei, untermalt von Vogelgezwitscher und den Rufen des Kuckucks aus dem nahen Wald.

Weitere Informationen über das Leben der jüdischen Bewohner Rauschholzhausens erhielten die Zuhörer von Anna Junge, die familiäre Wurzeln in Rauschholzhausen besitzt und in Berlin ihre Master-Arbeit zu diesem Thema verfasst hat.

Die Geschichte der Rauschholzhäuser Juden reiche zurück bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Anfang des 19. Jahrhunderts seien mehr als zwölf Prozent der Bürger Juden gewesen. Die Synagoge in Rauschholzhausen stand in der Potsdamer Straße, zwischen den heutigen Hausnummern 6 und 7. „Hier hat einst eine jüdische Bevölkerung gelebt, an die heute nichts mehr erinnert“, lautete Junges Fazit.

Schulleiter Lothar Potthoff bedankte sich dafür, dass die Familie Spier der Einladung der Gesamtschule Ebsdorfer Grund gefolgt sei und an der Veranstaltung teilnehme. Er wisse, dass die emotionale Betroffenheit groß und die schlimmen Erinnerungen nach wie vor lebendig seien. Aber ihre Anwesenheit sei wichtig, denn erst durch die realen Personen und ihre Erzählungen werde Geschichte greifbar.

Bürgermeister Andreas Schulz fasste die tiefgreifenden Eindrücke zusammen: „Rauschholzhausen kann dankbar sein für diese Veranstaltung, die politische Gemeinde ist es.“ Insgesamt 20 Millionen Menschen - Juden, Sinti, Roma, politisch Andersdenkende - hätten unter der Naziherrschaft gelitten, sie alle dürften nicht in Vergessenheit geraten, mahnte Schulz.

Walter Spier dankte allen, die diese Veranstaltung möglich gemacht hatten. Er sagte, dass es einerseits schwierig für ihn gewesen sei zu kommen, andererseits mache ihn das Vorgefundene und die große Anteilnahme auch glücklich.

Am Ende beteten die Brüder Spier gemeinsam mit Amnon Orbach, dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Marburg, das Kaddisch - ein sehr ergreifender Augenblick.

Angela Kafitz





Ein großes Publikum bildet einen würdigen Rahmen für die Gedenkveranstaltung



Walter Spier vor einer der Fotocollagen am Zaun des Friedhofs



Die Schulband untermalt die Veranstaltung musikalisch



von links: Walter und Karla Spier, Alfred und Hannelore Spier



Walter Spier bei seiner bewegenden Rede



Schülerinnen der Religionsgruppe G9 stellen die Lebensgeschichte Sarah Mendels vor



Bürgermeister Andreas Schulz (links), Walter Spier (rechts)



Die Schüler und Schülerinnen der Klassen 9G befestigen ihre Plakate und Fotocollagen am Zaun des Friedhofes

Gesamtschule Ebsdorfer Grund

Schüler der Klasse 9G1 der Gesamtschule Ebsdorfer Grund schreiben Gedichte über den jüdischen Friedhof in Rauschholzhausen

Friedhof
 Die Sonne scheint auf die Gräber
 Menschen gehen
 Erinnerungen bleiben
 Sonne scheint auf die Gräber
 Wind kommt auf
 Leiser Wind rauscht durch die Bäume
 Sonne scheint auf die Gräber
 Menschen gehen

(Tabea Becker, Klasse 9G1)

Die Grabsteine stehen
 Sie erzählen Geschichten
 Auf grünem Gras stehen sie
 Die Grabsteine stehen
 Sie erzählen Geschichten
 Sie wecken Erinnerungen
 Die Grabsteine stehen
 Sie erzählen Geschichten

(Doreen Grau, Klasse 9G1)

Gesamtschule Ebsdorfer Grund Walter Spiers Rede in deutscher Übersetzung

Ich habe Karla gebeten dieses hier vorzutragen, da es für mich selbst zu emotional wäre. Wenn am Ende jedoch noch Zeit sein sollte, beantworte ich gerne einige Ihrer Fragen.

Ich danke allen, die dieses Projekt möglich gemacht haben und bedanke mich auch, dass Sie mich zu dem heutigen Tage eingeladen haben und ich hier sein kann. Obgleich es nicht einfach für mich ist und sehr emotional hier bei dieser Feierlichkeit zu sein, doch denke ich, dass es wichtig für Sie ist meine Geschichte unmittelbar von mir zu hören, da ich ein Überlebender bin. Ich danke Gott jeden Tag, dass meine Geschwister die Schrecken des Holocausts überlebt haben. Mein Bruder Alfred ist heute auch hier. Leider können Martin und Edith aus gesundheitlichen Gründen heute nicht hier sein ebenso wie mein Bruder Julius, der schon vor einigen Jahren verstarb.

Mein Name ist Walter Spier. Ich wurde 1927 als jüngstes Kind von Abraham und Jennie Spier in Marburg geboren. Unser Familienstammbaum reicht bis in das 17. Jahrhundert und weiter zurück, keiner kann genau sagen, wie lange unsere Familie vorher schon in Deutschland lebte. Meine Eltern, meine vier älteren Geschwister und ich lebten die meiste Zeit recht glücklich in Deutschland, zumindest bis die Nazis an die Macht kamen. Die Familie Spier lebte seit mindestens 1891 in Rauschholzhausen, ich weiß dies so genau, da es über der Tür der Scheune eingeschnitzt ist, die mein Großvater Isaak Spier gebaut hat. Mein Großvater Isaak Spier ist hier auf diesem Friedhof begraben. Abraham Spier - mein Vater lebte in diesem Haus sein Leben lang und nach der Heirat mit meiner Mutter Jennie - geboren und aufgewachsen in Kirchhain - lebten sie und ihre fünf Kinder ebenfalls in diesem Haus, vielleicht kommen wir auf dem morgigen Rundgang daran vorbei. Während des 1. Weltkrieges diente mein Vater als Soldat in der deutschen Armee, leider bewahrte ihn seine Loyalität zu Deutschland nicht davor ein Opfer im NS-Regime zu werden.

Meine Geschwister und ich gingen in die Dorfschule in Rauschholzhausen, so lange wir konnten. Die Erinnerungen an meine Kindertage hier sind vage, aber ich denke, sie sind vergleichbar mit denen der meisten Kinder, die in diesen Tagen aufwuchsen. Lebhaftige Erinnerungen habe ich vor allem an meine Mutter und Großmutter, die zum jüdischen Sabbat oder zu anderen Feiertagen wunderbare traditionelle Mahlzeiten kochten. Ebenso erinnere ich mich an die Synagoge, in der wir den Sabbath und die Feiertage begingen. Als ich 13 war, fand die letzte Bar Mitzvah in diesem Dorf statt, sie wurde in unserem Haus gefeiert, da es keine Synagoge mehr gab.

Mitte der 30er Jahre begann sich die Situation für die Juden in Deutschland zu verschlimmern und obwohl meine Eltern bestimmt betroffen waren, sind mir die Ereignisse aus dem November 1938 als besonders schlimm in Erinnerung. Ein nichtjüdischer Polizeibeamter, der ein Freund meines Vaters war, warnte ihn und teilte ihm mit, dass er ihn verhaften müsste, wenn Ernst van Rath - ein Mitglied der deutschen Botschaft - nach einem Attentat durch einen jungen Juden sterben würde. Dies ist ein Beispiel dafür, dass nicht alle Deutschen Nazis waren. Einige waren in ihrem Inneren gute Menschen. Diese Warnung erreichte meinen Vater einen Tag vor dem 9. November 1938, heute als Reichspogromnacht bekannt. Es war die Nacht des zerbrochenen Glases, in der jüdische Synagogen, Geschäfte und Häuser zerstört und niedergebrannt wurden. Warum ist das passiert? Nur weil wir jüdisch sind. Mein Vater, der vorher schon gewarnt war, verbrachte diese Nacht bei seiner Elternfamilie in Kirchhain. Mein ältester Bruder Julius jedoch wurde auf unserem Grundstück festgenommen und im Alter von 17 Jahren in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Da meine anderen Geschwister zu diesem Zeitpunkt alle woanders waren, schickte mich meine Mutter nach Kirchhain, um bei unseren anderen Verwandten und meinem Vater nach dem Rechten zu sehen. Damals war ich gerade elf Jahre alt; nicht viel jünger als einige von euch heute. Es gab keine Handys, Blackberries, iPhones, SMS oder Emails, also lief ich den ganzen Weg nach Kirchhain und zurück durch den Wald. Ich bin mir sicher, ihr wisst alle, welchen Wald ich meine und es ist unnötig zu sagen, dass ich große Angst hatte vor den Nazis, die nach Juden Ausschau hielten. Die anderen Juden aus Holzhausen blieben über Nacht in unserem Haus, in der Hoffnung, zusammen seien sie sicher, und für diese Nacht traf dies auch zu. Mein Bruder Julius kam aus Buchenwald mit dem Befehl, Deutsch-

land innerhalb der nächsten Wochen zu verlassen, zurück. Meine Eltern schickten Julius zusammen mit meiner Schwester Edith und meinem Bruder Alfred - der heute auch hier ist - mit einem Kindertransport nach England. Immer in der Hoffnung, dass Martin, ich und unsere Eltern ihnen bald folgen würden.

Doch das passierte leider nie, da wir Deutschland nicht mehr verlassen durften. Nichts war mehr wie zuvor und unser Leben hatten sich nicht nur in Holzhausen, sondern in ganz Deutschland dramatisch verändert. Nach dem 9. November 1938 war es den Juden nicht mehr gestattet, die örtlichen Schulen zu besuchen, wir wurden ausgegrenzt und geächtet. 1939 wurde ich im Alter von 11 1/2 Jahren von meinen Eltern auf ein jüdisches Internat in Frankfurt geschickt, dort traf ich auch auf meinen Bruder Martin. Schüler, aber auch Lehrer verschwanden nach und nach aus der Schule, die Glücklichen unter ihnen emigrierten, um der Schikane und der Verfolgung aus dem Wege zu gehen. Schon nach ein paar Jahren hörte diese jüdische Schule auf zu existieren, was einherging mit dem Ende meiner schulischen Ausbildung, da war ich 14 Jahre.

Das Leben für meine Eltern in Rauschholzhausen war alles andere als einfach. Meinem Vater wurde es verboten, seinen Viehhandel weiter zu betreiben, was es ihm sehr schwierig machte, einen Lebensunterhalt zu verdienen, der genug zu essen auf den Tisch, Kleidung zum Anziehen und Wärme in unser Haus brachte. Während dieser Zeit gab es einige sehr überzeugte Nazis, die uns das Leben zur Hölle machten. Ich werde keine Namen nennen, jedoch erinnere ich mich sehr genau an das, was sie taten und wer sie waren. Es gab aber auch gutherzige Menschen in Holzhausen, die meinen Eltern heimlich halfen. Als ich vor einigen Jahren mit meiner Frau Karla nach Rauschholzhausen zurückkam, besuchten wir Ursula Seib, deren Vater uns damals nachts Essen brachte. Auch besuchten wir die Deubels, damals, als ich auf Besuch mit meinen drei Enkeln hier war.



nach diese Familie war uns zugetan. Die Deubels erinnern sich noch heute an den Tag, an dem meine Familie aus Rauischholzhausen deportiert wurde.

Im September 1942 wurden alle Juden, die noch in Holzhausen lebten, auf dem Gemeindeplatz zusammengebracht und mit einem LKW nach Theresienstadt deportiert. Meine Eltern, Martin und ich wurden gemeinsam mit meiner Großmutter dorthin gebracht. Mein Großvater starb im Alter von 78 in Theresienstadt. Wir dachten, dass das Leben dort, mit all der harten Arbeit und dem Essensmangel hart ist, wir sollten aber noch herausfinden, dass es im Vergleich zu dem, was noch kommen sollte, gut war.

Im April 1944 wurden wir nach Auschwitz transportiert. Als wir dort ankamen, sagte mein Vater, dass er und meine Mutter dieses nicht überleben würden, wenn aber Martin oder ich überleben würden, dann sollten wir heimkehren nach Holzhausen und den Namen Spier stets mit uns tragen. Mein linker Arm wurde in Auschwitz mit der Nummer 1838 tätowiert, ich war jetzt nicht mehr länger ein menschliches Wesen, sondern nur noch eine Nummer. Martin und ich wurden von meinen Eltern getrennt, beide wurden am nächsten Tag vergast. Ich war keine 17 Jahre, als ich auch von Martin getrennt wurde. Ich wusste nicht, was mit ihm geschah. Nun war ich ganz alleine unter Fremden.

Nach einer Weile wurde ich nach Sosnowitz zur Arbeit in einer dortigen Munitionsfabrik verbracht. Aber ich bin heute nicht hier, um über den Schrecken der Konzentrationslager zu berichten und dies werde ich auch nicht weiter tun.

Als die Alliierten auf Sosnowitz vorrückten, wurden die Gefangenen auf einen „Todesmarsch“ Richtung Mauthausen in Österreich geschickt. Nur wenige überlebten diesen Marsch. Mir gelang dies nur mit Hilfe eines SS Offiziers, der sein Essen mit mir teilte und mich davon abhielt, nachts zu schlafen und so zu erfrieren, wie viele andere. Warum er sich mit mir anfreundete und auf mich aufpasste, während tausende andere starben, wird mir immer ein Rätsel bleiben.

Als wir schließlich in Mauthausen ankamen, zerrte mich ein SS Mann in eine leere Baracke und peitschte mich aus, um herauszufinden, warum ich diesen Marsch überlebt hatte, wo doch so viele gestorben waren. Noch immer trage ich die Narben auf meinem Rücken. Als ich vor einigen Jahren mit meiner Familie Mauthausen besuchte, konnte ich an die Bank, über der ich lag, und die Peitsche, mit der ich misshandelt wurde, in der Ausstellung sehen.

Am 5. Mai 1945 wurde ich von der 11. Infanterie Division der US Armee befreit. Jahrelang habe ich versucht, Captain Levy ausfindig zu machen und ihm zu danken, dass er es ermöglicht hatte, dass ich auf einem Kohlezug nach Deutschland fahren konnte. Dort angekommen, fuhr ich von München weiter nach Marburg, und von dem

Schaffner erfuhr ich, dass kürzlich ein anderer jüdischer Junge in Marburg angekommen war. Irgendwie habe ich gewusst, dass es mein Bruder war. Ich wartete nicht auf den nächsten Zug, sondern lief los. Gefunden habe ich Martin im Nachbarhaus, schlafend. Schnell zogen wir wieder in unser Elternhaus ein. Martin und ich lebten in Rauischholzhausen gemeinsam mit Sara Mendel, die ebenfalls überlebte. Frau Mendel ist die einzige Person, die nach dem Holocaust auf diesem Friedhof begraben wurde. Schon im darauffolgenden Jahr sind wir in die Vereinigten Staaten ausgewandert, dort haben wir auch meine Schwester wiedergefunden.

In New York versuchten wir, ebenso wie viele andere Überlebende und deutsch-jüdische Flüchtlinge, ein neues Leben zu beginnen. Wir sind mit einer anderen Familie zusammengezogen, deren Mutter sich um uns gekümmert hat. Schließlich heiratete ich meine Frau Karla im Jahre 1951, die mit ihrer Familie schon 1938 aus Zwettlen flüchten konnte.

Es hat sehr lange gedauert, bis ich Gott verzeihen konnte, was er mir in meiner Jugend, den sechs Millionen durch die Nazis ermordeten Juden und vielen Millionen anderen Überlebenden angetan hat. Aber er gab mir eine wunderbare Familie und deshalb kann ich ihm jetzt verzeihen. Karla und ich haben zwei prächtige Söhne, die wir nach meinen Eltern benannt haben. Diese wiederum heirateten zwei entzückende Damen, die uns fünf Enkelkinder schenkten. Zwei unserer Enkelkinder sind schon verheiratet und wir sind nun schon Urgroßeltern.

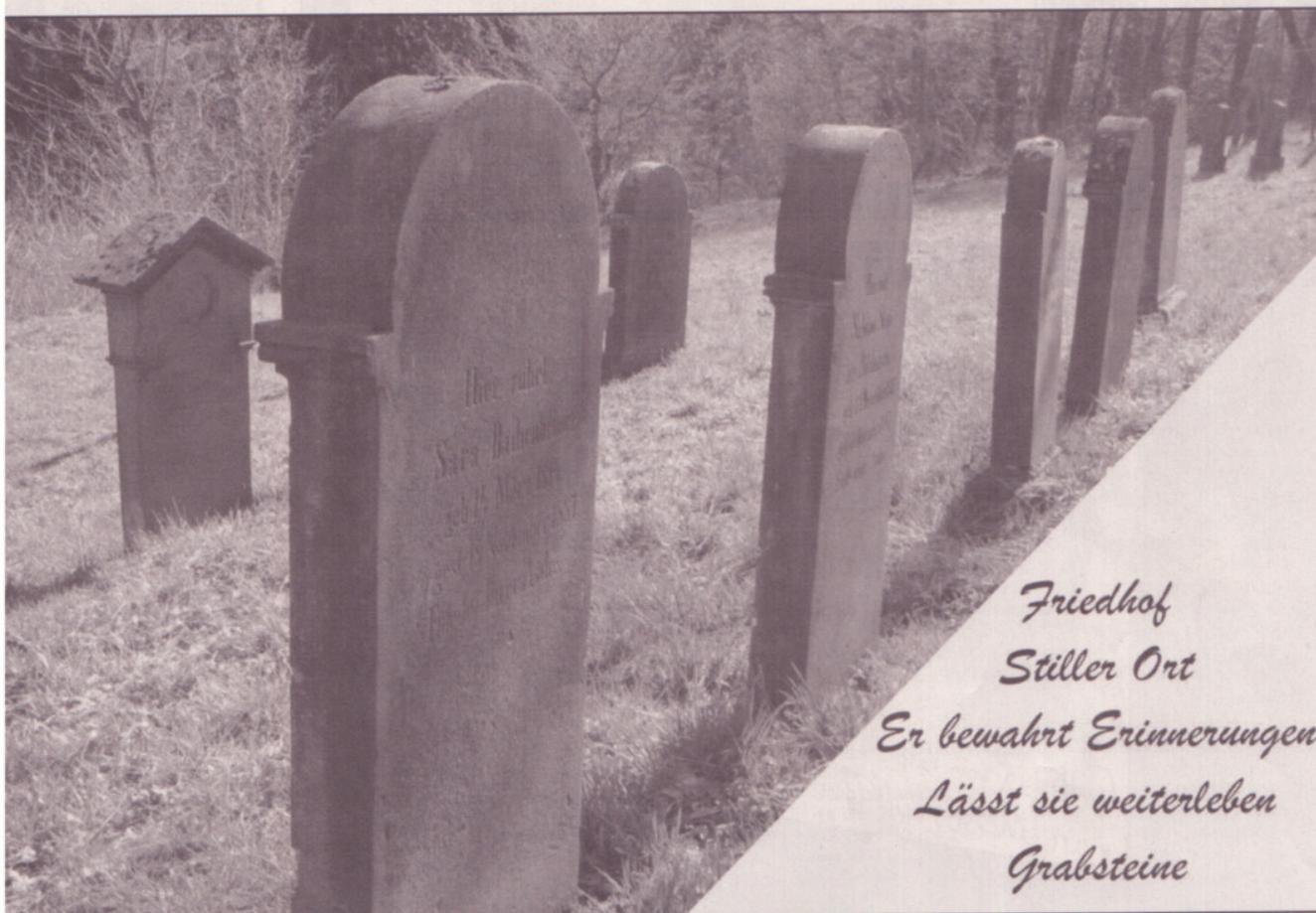
Damals 1944, vor 67 Jahren, als meine Eltern in Auschwitz getötet wurden, hätte ich nie geglaubt, dass ich hier stehen würde und Ihnen all dies erzählen würde.

Trotz allem, was ich erlebt habe, halten meine Familie und ich uns streng an die jüdischen Feiertage und den Sabbat. So zeigen wir der Welt, dass das Judentum nicht ausgestorben ist, so wie von Adolf Hitler geplant. Im Gegenteil, es blüht, in den Vereinigten Staaten, Israel und sonstwo auf der Welt.

Ich bin heute zurückgekommen, weil es mir sehr wichtig ist, dass der jüdische Friedhof in Rauischholzhausen mit der Anerkennung und dem Respekt, der ihm gebührt, erhalten bleibt. Es ist wichtig, dass man die deutsche Geschichte und die Geschichte Rauischholzhausens kennt, dass man weiß, dass hier einmal gleichberechtigte jüdische Bürger gelebt haben, bis die Nazis an die Macht kamen. Es ist unerlässlich, dass man diese Geschichte kennt, damit sie sich niemals wiederholen kann.

Vielen Dank, dass ich meine Geschichte mit Ihnen teilen durfte und für das Engagement, unsere Geschichte lebendig zu halten. Gerne beantworte ich nun Ihre Fragen

Walter Spier



*Friedhof
Stiller Ort
Er bewahrt Erinnerungen
Lässt sie weiterleben
Grabsteine*

Gesamtschule Ebsdorfer Grund

Friedhof
Er ist verlassen
Liegt verborgen und still im Wald
Hält die Erinnerung

(Anna Preiß, Klasse 9G1)

Die Reise in den Ebsdorfergrund war für Walter und Alfred Spier auch eine Reise zurück in ihre eigene Vergangenheit. Eine knappe Woche lang besuchten sie Stätten der Erinnerung, suchten nach Spuren ihrer Familie und ihrer Kindheit in Kirchhain, Roßdorf, Mardorf, Rauischholzhausen.

Geblichen ist wenig, was an das Leben und Schicksal der jüdischen Familien in Rauischholzhausen erinnert. Geblieben sind aber die Gräber, die Friedhöfe. Lange stand Walter Spier auf dem jüdischen Friedhof in Kirchhain am Grabe seines Großvaters und hielt sich am Grabstein fest, der neben des Lebensdaten des Großvaters eine Inschrift zur Erinnerung an die Familienmitglieder trägt, die in Auschwitz und Theresienstadt ermordet worden sind.

Der Skandal der Hochzeit

von Rosalie Frenkel und Siegfried Helish

Verlobung: August 1933

- Es herrschte immer ein gutes Verhältnis zwischen Juden und Christen in Rhh.
- Zur Hochzeit sollten die Dorfburschen singen
- Von ihrem Lohn wollten sich die Burschen im Gasthaus Otto ein paar Bier genehmigen
- Als die Nazis das mitbekamen, schüttelten diese das Bier auf dem Hof aus.
- Dieser Skandal ist vielen bis heute im Gedächtnis geblieben
- In den Zeitungsberichten wurde alles sehr antisemitisch geschildert.

ⓑ

Gräber als Stätten der Erinnerung und des Gedenkens. Walter und Alfred Spier haben uns einen Wunsch, eine Bitte da gelassen. Sie wünschen von ganzem Herzen, dass der jüdische Friedhof in Rauischholzhausen auch in Zukunft eine würdige Stätte der Erinnerung bleibt.

Sie erhoffen sich, dass es eine Möglichkeit gibt, eine Gedenktafel anzubringen, die hilft, die Geschichte dieses jüdischen Friedhofs und die Erinnerung an die jüdischen Familien in Rauischholzhausen zu bewahren.

Wir fühlen uns diesem Wunsch verpflichtet.

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe zur Vorbereitung der Gedenkfeier an der Gesamtschule Ebsdorfer Grund:

Angelika Käse
Angela Kafitz
Anne Kahlmeyer
Silke Kirchhein
Mirko Meyerding

Rülf (Itzig)



Grabstein vom Vater
von Moses Rülf II

Moses Rülf II: *1873 †1977

Berta Rülf: *1872 † Theresienstadt

Julius Rülf: *1902 lebte in Argentinien

Louis Rülf: *1902 † Theresienstadt

Selma Rülf: *1910 †11

† ?



E